

Durch die Kallikratisschlucht

Mitte Oktober, morgens um Sieben.

Heute sind die schweren Dunstwolken, die die drückend schwüle Hitze der letzten Tage vor die Bergspitzen geschoben hatte, endlich verschwunden, die Sonne scheint schon vom herrlich blauen Himmel. Nachdem uns bisher immer wieder irgendwelche Dinge die Tour vermässelt haben, packen wirs heute endlich an.

Von Frangokastello über Patsianos durch die Kallikratisschlucht nach Kallikratis und anschließend über die gigantischen Serpentinien wieder zurück nach Patsianos und Frangokastello. Darauf freuen wir uns schon lange.

Die Wanderstiefel an, den Rucksack auf, reichlich Wasser eingepackt und bewaffnet mit einem Klappspaten (für die Riganopflanze, die Heike, meine Frau mitbringen möchte) machen wir uns gegen acht Uhr auf den Weg.

Zunächst geht es etwa drei Kilometer über ebene Schotter- oder Asphaltwege bis in den Ort Patsianos, an den Abzweig, an dem ein Hinweisschild auf den neun Kilometer langen Serpentinweg nach Kallikratis verweist.

Hier beginnt der Aufstieg. Anfangs geht es ein gehöriges Stück entlang des Schotterweges, vorbei am mit weißem Marmor übersäten Friedhof des Ortes, vorbei an zwischen Johannisbrot- und Olivenbäumen versteckten Ziegengehegen bis dann in einer Spitzkehre ein gelbes E 4 Hinweisschild auf den, linker Hand befindlichen Einstieg in die Schlucht verweist, während die Serpentinstraße rechts hinter dem Berg verschwindet.



Wir hatten vorher unseren Freund Petros, der wie die meisten Patsianos-Bewohner seine Wurzeln in Kallikratis hat und die Strecke in seinem Leben ungezählte Male gegangen ist, nach dem besten Weg gefragt. Dieser empfiehlt, die Schlucht möglichst nur aufwärts zu begehen, weil der Weg abwärts wegen vieler loser Steine und Geröll doch weit beschwerlicher und ein wenig gefährlich sei. Wir haben seinen Tip befolgt und er war absolut goldrichtig. Es war an manchen Stellen schon aufwärts recht beschwerlich über die losen Steine zu gehen, wir hätten das abwärts nicht unbedingt gebraucht. Dank an Petros.

Zunächst ist nach dem Einstieg überhaupt kein vernünftiger Pfad zu sehen. Ein am rechten Hang sichtbarer Ziegenpfad erweist sich nach einigen Metern als absolut zu gefährlich, weil dieser in relativer Höhe dicht am Abgrund vorbeiführt und zudem durch Kies einfach zu rutschig ist. Wir bewegen uns etwas irritiert leicht abwärts in die Mitte der Schlucht, um in dem trockenen Bachbett zu gehen. Dies mag bei Trockenheit im Sommer eine durchaus passable Möglichkeit sein, nachdem hier jedoch vor einigen Tagen ein heftiger Regenschauer niedergegangen war, ist auch dieser Weg nur bedingt begehbar, weil sich im Bachbett immer wieder kleine Seen aufgestaut haben.

Da wo das Wasser bereits versiegt ist versperren immer wieder breite Schlammlöcher den Weg. Außerdem liegen hier immer wieder, kaum überwindbare, riesige Steine im Weg, so daß doch anfänglich ziemlich viel schweißtreibendes Zick-Zack-Laufen, ständiges Stehenbleiben und nach dem Weg Ausschau halten, auch gelegentliches Zurückgehen oder kurzes Überklettern von Steinbrocken angesagt ist.



Nach relativ kurzer Zeit jedoch, erkennen wir am linken Hang einen Pfad, der sich stetig nach oben windet, und dann als recht passabler, in früheren Zeiten, als es noch keine Straße gab, sicher sehr gut ausgebauter Gehweg für Mensch und Tier entpuppt, der mit zunehmender Annäherung an den oberen Ausgang immer besser wird und ganz oben sogar teilweise mit Natursteinen gepflastert oder gar betoniert ist.

Bereits wenige Schritte nach dem Einstieg sind wir alleine mit uns und der Natur, erleben eine andere, ursprüngliche und unverfälschte Welt. Es erfasst uns diese totale Stille, wie wir sie bisher nur während unserer Wüstentouren erlebt haben.

All die steten und immer lästiger werdenden lärmenden Geräusche unserer Zivilisation werden so von den Wänden der Schlucht abgeschirmt, daß nichts mehr durchdringt. Schön ist das, fast unheimlich und nur in der Ferne hören wir später das Bimmeln einer Ziege, die sich wagemutig in der steilen Felswand bewegt. Weiter oben dann zwitschern einige Vögel und schreiend zieht ein großer Greif seine Runden am Himmel.

Die hohe Luftfeuchtigkeit der letzten Tage ist leider geblieben, es ist drückend heiß und obwohl die Felswände immer wieder Schatten bieten, treibt es den Schweiß in Strömen aus jeder Pore, die Luft steht in der Schlucht, und bei jeder Rast muß ich mein Hemd in der Sonne zum Trocknen auslegen.

Der Blick in die Ebene um Frangokastello und auf das Meer ist durch die steilen Felswände meist nur begrenzt möglich, läßt uns aber gelegentlich schon mal erahnen, welch fantastischer Blick uns auf unserem nachmittäglichen Rückweg über die Serpentina erwartet.

Momentan erkennen wir nur, wie die feuchte Meeresluft einen feinen Dunstschleier über das Tal legt und eine bedrohlich wirkende, dicke



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Dunstwolke hinter uns in der Schlucht nach oben zieht.
Ist wirklich ganz toll anzusehen und erinnert mich ein wenig an Reinhard May's "Über den Wolken". Aber bei aller momentanen Freude über das ungewöhnliche Naturschauspiel, wäre es uns doch lieber, wenn sich das wieder auflösen würde, weil wir ja heute eigentlich die tolle Aussicht bewundern wollten.

Ein, zwei Biegungen später ist von der Wolke nichts mehr zu sehen, und strahlendes Blau über uns und die unerbittlicher werdende Sonne erinnert uns an die fortschreitende Zeit.

Der Pfad, der in seinem Verlauf desöfteren das Bachbett kreuzt und vom linken auf den rechten Hang und wieder zurück wechselt, ist fast durchweg durch kleine Steinhäufen markiert, die den weiteren Verlauf anzeigen. Mit jedem Schritt nach oben wird er immer besser, aus dem ursprünglichen Trampelpfad und dem an manchen Stellen durch Geröll verschütteten, ehemals wohl gepflasterten Steinpfad wird zunehmend ein durchaus gut befestigter, schmaler Weg, der irgendwann Markierungen nicht mehr nötig hat, weil der Ausbau eigentlich schon fast luxuriös und nicht mehr zu verfehlen ist.



Herrliche Natur entlang des Weges,
auch jetzt im Oktober.

Wie mag das wohl im April erst sein ?

In einer nur winzig kleinen Felsmulde
wächst ein winzig kleiner Oleander.



Ein Stück weiter oben hat sich an der gegenüberliegenden Felswand eine Kletterpflanze eng an die Felswand gedrückt und rankt sich bestimmt zwanzig, fünfundzwanzig Meter weit dem Licht entgegen.



Mitten auf einem Stein, ohne jegliche Erde behauptet sich ein "Heidekrautkissen", welches auf Kreta sicher einen anderen Namen hat.

„Schnell, schnell, komm mal !“ schallt Heikes Ruf, die mal wieder weit vorausgegangen ist, durch die Schlucht und weckt mich aus meinen Gedanken. Vor uns auf dem warmen, glatten Felsboden hat sie eine Schlange entdeckt. Ein wunderschönes Exemplar, silber-farben, mit einem herrlichen rot bis rotbraunen Streifenmuster. Vielleicht 80 cm lang und mehr als daumendick, bleibt sie völlig unbeeindruckt von uns, ganz gelassen und zeigt sich von ihrer angenehmsten Seite, räkelt sich, schlängelt sich nach rechts, dann wieder nach links, richtet sich kurz auf um ihren schönen Kopf zu zeigen und schlängelt dann an der nur eine Armlänge entfernten Felswand langsam hoch, so, als wollte sie noch näher vor meine Fotolinse, um auch ja nicht die beste Pose zu verpassen.



Wenigstens fünf Minuten beäugen wir uns gegenseitig, jeder neugierig auf den anderen. Meine spätere Recherche ergibt, daß dies eine ungiftige Leopard(en)natter gewesen ist.



Wenig später kommen wir dem Ausgang der Schlucht näher, die Felswände werden zunehmend flacher. Leider endet dann irgendwann der schön ausgebaute Pfad, auf dem letzten Stück wieder zunehmend zum Ziegenpfad mutiert, der zudem mit kleinen Bäumen bewachsen, oft zum Bücken zwingt.

Hier entschließen wir uns dann, das letzte Stück, im hier oben jetzt trockenen Bachbett zu gehen.

Irgendwann treffen sich Bachbett und Schotterstraße wieder. Hier steht auch wieder das gelbe E 4 Schild, an dem wir nun der Straße nach links folgen, die dann relativ eben und bequem nach weiteren zwei Kilometern nach Kallikratis führt.

Vorbei an der kleinen Kapelle, weiter über die Dorfstraße, vorbei an Weinfeldern, atmen wir unausweichlich den schweren Dunst der Brennereien, die hier in vielen Häusern den besten Tsikoudia weit und breit destillieren.

Unter der sengenden Mittagshitze treffen wir dann gegen zwölf Uhr, nach dem Passieren der Dorfkirche am Dorfplatz ein und lassen uns im Schatten der kleinen Platanen ganz alleine auf der Terrasse der Taverne nieder.



Freundlichst begrüßt uns der kleine Hofhund und etwas später, aber nicht weniger freundlich, auch der Herr des Hauses und seine (anfänglich recht mürrische) Frau. Schnell ist ein Blick in die Töpfe geworfen und das Essen bestellt. Nach den ersten griechischen Worten ist das Eis gleich gebrochen und es dauert nicht lange bis ein ganzer Liter (!!) vom besten Varelisio auf unserem Tisch steht. Und irgendwie hat sich nun auch die Laune der Wirtin gebessert, die jetzt auch freundlich und gesprächig ist.



Eine Wohltat, so zu sitzen. Erfrischend schattig unter den Platanen, die heißen Füße befreit von den schweren Schuhen, die Beine ausgestreckt, gutes Essen gutes Trinken, bald kommt ein weißhaariger Kreter aus der Nachbarschaft hinzu, der stolz die paar deutschen Worte, die er spricht, an den Mann bringt, und noch drei, vier vorbeifahrende Touristen. Schnell kommt eine nette Unterhaltung in Gang, über Gott und die

Welt, über Kallikratis, über den Nazikrieg, der hier wohl besonders wütete und seine Folgen, die im Hintergrund, in Form zerstörter Häuser, noch immer sichtbar sind, wie man uns zeigt, und ---- über uns ! Wir sind platt. Man kennt uns ! Nicht dem Namen nach und auch nicht vom Sehen, aber man weiß genau, wer wir sind und wie zum Beweis nennt man auch gleich den Namen einer gemeinsamen Bekannten aus dem fernen Iraklion, man weiß wo wir wohnen - und noch so manches andere Detail ! ---- Was ist Kreta doch ein kleines Dorf !

Am Nebentisch erzählt uns ein Tourist aus Deutschland, daß er vor vielen Jahren einen Hirten in seinem Auto mitnahm und hier im Nachbarhaus ablieferte. Nach wenigen Momenten stellt sich heraus, daß dies der Wirt gewesen ist und das Hallo war riesengroß. Mit viel Lachen, einem gemeinsamen Foto und „Jmmas“ sind schnell zwei Stunden um und es wird Zeit, den Rückweg anzutreten. Die Wirtsleute lassen es sich nicht nehmen, uns als „Wegzehrung“ noch eine Flasche von dem guten Tsikoudia mitzugeben.





Gut erholt und leicht beschwingt gehen wir den Weg zurück, diesmal quer durch die Wiesen und Felder, Richtung der kleinen Kapelle auf der Anhöhe am Ortseingang und dann wieder über die Schotterpiste bis an die Stelle, wo wir zuvor aus der Schlucht kamen.

Diesmal gehen wir am E 4 Schild halblinks, immer auf der Schotterpiste weiter, über ein schönes Hochplateau. Der Weg zieht sich in die Länge, geht leicht auf und ab, bis wir endlich an den Rand der Hochebene gelangen, dort, wo sich die Schotterstraße abrupt, wie eine riesige Schlange in einem scheinbaren Wirrwarr, atemberaubend steil den Berg hinabwindet und wir einen gigantischen Ausblick über die Südküste haben.

Von Chora Sfakion im Westen bis zu den Paximaden im Osten, geradeausblickend das weite libysche Meer mit Gavdos und dem kleineren Gavdopoulos, bis weit raus, wo am Horizont das Meer und der Himmel unmerklich verschmelzen. Davor die endlos scheinende Ebene um Frangokastello, wie sie so aufgeräumt, und puppenstubenähnlich, vor uns liegt, die Olivenbäume in Reih und Glied,



zu kleinen Vierecken zusammengestellt, dazwischen die Straßen, schnurgerade, wie mit dem Lineal gezogen, und immer wieder dazwischen Häuser, die wie wahllos hingeworfene Würfel, weiß in der Sonne strahlen.

Nun geht es eigentlich recht problemlos, immer den Serpentinaen entlang abwärts. Den Blick immer Richtung Tal, fasziniert, aber auch kaum abgelenkt. Die Serpentinaen sind kahl, die steilen Hänge nur steinig, felsig und fast ohne Vegetation.

Den einen oder anderen vorbeikommenden Pickup grüßend gehen wir bis ganz runter nach Patsianos, vorbei am Einstieg zur Schlucht, vorbei an den Ziegengehögen und dem Friedhof, bis hin zu dem Wegweiser, an dem sich unser heutiger Kreis schließt.

Unterwegs treffen wir noch Petros mit Schrotgewehr und seinen drei Hunden, auf dem Weg zur Hasenjagd. Irgendwie wirkte er stolz. Vielleicht weil er uns, die seinem Rat gefolgt waren, auch ohne daß er selbst dabei war, seine Heimat ein wenig nähergebracht hatte ?

Die etwa drei Kilometer bis zu unserem Haus über gerade Asphalt- und Schotterwege sind jetzt ein Kinderpiel. Und doch sind wir ziemlich geschafft, als wir gegen 18 Uhr nach zehn Stunden und etwa 28 Kilometern wieder zu Hause sind, ohne Blessuren, zwar hundemüde aber auch zufrieden und glücklich, einen so herrlichen Tag erlebt zu haben.

Frangokastello im Oktober 2004

Nachtrag Mai 2009:

Bei unserer 2-Schluchtenwanderung (Asfendos- und Kallikratisschlucht) im Mai 2009, bei der wir die Kallikratisschlucht erneut (diesmal von oben nach unten) durchquert haben, konnten wir feststellen, daß im September 2006 durch den griechischen Fremdenverkehrsverband E.O.T. neue, deutliche und lückenlose Wegmarkierungen angebracht wurden.

So sind nun im unteren Teil der Schlucht wesentlich mehr schwarz/gelbe Vierecke und Richtungspfeile für den E 4 Wanderweg aufgemalt worden.

Im mittleren und oberen Bereich wurden diese durch eine Vielzahl von aufgemalten, weinroten Punkten und Richtungspfeilen ergänzt, so daß die Orientierung nun überhaupt kein Problem mehr ist.

Die von mir im letzten Absatz der Seite 1 geschilderten Probleme beim Einstieg in die Schlucht entfallen damit, der Pfad ist sofort und deutlich sichtbar gekennzeichnet und leicht zu finden.

Frangokastello im Mai 2009

(C) Alle Rechte für Wort und Bild beim Urheber